



magazin

| IN DIESER AUSGABE

Titelgeschichte

**Wachsendes
Bewusstsein für
Kinderrechte**

Seite 2

Fokus

**Kinderportraits aus
dem Tonkla-Netzwerk**

Seite 5

Aus dem Kinderdorf

**Warum Menschen uns
unterstützen – Interview
mit einem Spender**

Seite 14





| TITELGESCHICHTE

Wachsendes Bewusstsein für Kinderrechte

Christian Posse

Das thailändische Wort Tonkla bedeutet junger Spross. Das gleichnamige Netzwerk der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi und ihrer lokalen Partner bringt Kinder und Jugendliche aus ganz Thailand zusammen, damit sie sich vereint für die Kinderrechte stark machen und landesweit Gehör erlangen.



Die Mitglieder des Tonkla-Netzwerkes machen sich gemeinsam für die Kinderrechte stark.

24 Schulen mit insgesamt 743 Jugendlichen in ganz Thailand haben sich im Netzwerk der indigenen Kinder und Jugendlichen zusammen geschlossen – Tendenz steigend. Eines der involvierten Lernzentren befindet sich sieben Fahrstunden nordöstlich von Bangkok im Sangklaburi-Distrikt unweit der Grenze zu Myanmar. Hier hat die ganze Gemeinschaft mitangepackt und gemeinsam mit der lokalen Verwaltung ein Community Learning Center realisiert, wo 35 Jugendliche aus der Region lernen können.

Kulturelle Vielfalt fördern

Als die Idee für eine lokale Oberstufe vor fünf Jahren geboren wurde, besuchten 19 Studierende das Sanehpong Community Learning Center. Damals war dieses jedoch noch kein Zentrum im Sinne des Wortes. «Es gab keine Schulgebäude, die Studierenden lernten unten den Bäumen», erinnert sich Schuldirektor Nanwimol Sainitat. Heute gibt es mehrere Schulgebäude aus Lehm, 35 Kinder von der siebten bis zur elften Klasse, vier reguläre Lehrkräfte sowie fünf Lehrpersonen, die lokales Wissen lehren.

Das traditionelle Wissen des Bergvolkes der Karen zu erhalten und an die Jugendlichen weiterzugeben, ist das Hauptanliegen des Lernzentrums sowie auch des Projektes der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi. Für Nanwimol Sainitat ist es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen selbstbewusst genug sind, um sich als Zugehörige der Karen ausdrücken zu können. «Man geht hinaus, weiß aber immer noch genau, wer man ist.»

«Das wird ein wichtiger Zugang Sein, um die Kinderrechte auch den Mitgliedern der Gemeinde näherzubringen.»

Nanwimol Sainitat, Schuldirektor

Ein Grossteil der thailändischen Bevölkerung hat wenig Bewusstsein für die Kulturen der indigenen Minderheiten. Dadurch entstehen vorurteilsbehaftete Haltungen und verschiedene Formen von Diskriminierung. Dies beschneidet die Rechte der betroffenen Kinder und Jugendlichen speziell beim Zugang zu Bildung. Das Projekt antwortet auf diese Herausforderung, indem es die Umsetzung der Kinderrechte fördert und das Tonkla-Netzwerk in seinen Strukturen stärkt.

Kinderrechte erlebbar machen

Eine Methode in diesem Prozess ist das exkursionsbasierte Lernen. Dieses Jahr reisen die Schülerinnen und Schü-



Nanwimol Sainitat, Schuldirektor am Sanehpong Community Learning Center

ler der zehnten und elften Klasse in den Norden des Landes, um in verschiedenen Gemeinden ihre eigene Kultur zu präsentieren und andere Menschen sowie deren Lebensweisen kennen zu lernen. Herzstück dieses Austausches ist ein Theater zu den Kinderrechten, das die Jugendlichen selbst inszeniert haben. «Wenn sie zurückkommen, werden sie ihrer Gemeinschaft präsentieren, was sie erlebt und gelernt haben; speziell auch bezüglich Kinder-

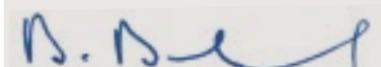


Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Einkommensungleichheit in Thailand ist riesig. Wir kennen vor allem Bangkok und die malerischen Strände. Nur wenige wissen, dass es in den Grenzgebieten noch sehr viele Orte gibt, wo die Menschen ohne Strom leben, wo Kinder keine Staatsbürgerschaft haben oder wo nur indigene Sprachen gesprochen werden. Auch leben in Thailand viele Flüchtlinge. In der Provinz Mae Hong Son beispielsweise sind es Zehntausende, die vor den bewaffneten Konflikten in ihrer Heimat Myanmar fliehen mussten. Die Flüchtlingscamps dürfen sie nicht verlassen und sind dadurch vom Sozialsystem abgeschnitten. Wer keine Staatsbürgerschaft besitzt, hat weniger Zugang zu Bildung.

Ein Grossteil der thailändischen Kinder besucht die Schule. Diejenigen, die nicht in den Unterricht gehen, machen insgesamt nur einen kleinen Prozentsatz aus. Es betrifft aber fast durchgehend indigene Kinder und Jugendliche, die sehr abgelegen wohnen. Betrachtet man diese Regionen isoliert, so ist der Prozentsatz derjenigen, welche die Schule abbrechen oder sie gar nicht besuchen, sehr gross. Und genau mit diesen Menschen arbeiten wir. In dieser Ausgabe des Magazins lernen Sie das Tonkla-Netzwerk kennen. In diesem Projekt tauschen sich indigene Kinder und Jugendliche in ganz Thailand aus und setzen sich für die Umsetzung der Kinderrechte auch für indigene Kinder und Jugendliche ein.

Herzlich, Ihre
Brigit Burkard



Programmverantwortliche
Südostasien



| TITELGESCHICHTE



Schulalltag im Sanehpong Community Learning Center

rechte», erklärt der Schuldirektor. «Das wird ein wichtiger Zugang sein, um die Kinderrechte auch den Mitgliedern der Gemeinde näherzubringen.»

Tonkla ist 2014 aus einem Projekt der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi er-

wachsen und wird seither von allen thailändischen Partnerorganisationen der Stiftung getragen. Um die Strukturen des noch jungen Netzwerkes zu stärken, haben die Projektpartner verschiedene Aktivitäten durchgeführt. Im Sommer trafen sich die Ju-

gendlichen aus dem Sangklaburi-Distrikt am Tag der indigenen Völker in Chiang Rai mit Gleichgesinnten. Im Oktober nahmen sie an einem Führungs-Workshop in Chiang Mai teil. «Ich finde es sehr wichtig, dass die Jugendlichen hinausgehen, um mit anderen Verbindungen herzustellen», betont Nanwimol Sainiat. «Dadurch bauen sie Selbstvertrauen auf und entwickeln sich zu Leitfiguren, die ihre Horizonte erweitern.»

Kleine Teile eines grossen Ganzen

Spricht man mit den jungen Tonkla-Mitgliedern, so scheinen sich die Vorstellungen des Schuldirektors zu bewahrheiten. Aus den jungen Sprossen erwachsen selbstverantwortliche und engagierte Individuen. Mali beispielsweise möchte Lehrerin werden, damit sie als Teil ihrer Gemeinschaft die lokale Schule weiterentwickeln kann. Waraporn hat sich entschieden, eines Tages Krankenschwester zu werden, damit sie anderen etwas von dem zurückgeben kann, was sie heute in Form von Unterstützung erhält. «Ich wünsche mir ein Gesundheitssystem für unsere Gemeinde, damit ich kranke Menschen hier heilen kann.» Supatchai möchte die Erfahrungen, die er im Projekt sammelt, gerne als Vorsteher der Gemeinschaft einbringen. «Ich will das Dorf entwickeln und Arbeitsplätze für die Menschen kreieren, damit sie ein Einkommen haben und auch hierbleiben können.»

| FOKUS

Die Macherin

Christian Possa

Parichat besitzt die Gabe, sich viel Verantwortung aufzuladen und dies gleichzeitig spielend leicht aussehen zu lassen. Sie hat die Inhalte für das exkursionsbasierte Lernen mitausgearbeitet, sie ist Regisseurin des Kinderrechtstheaters und sie ist Mitglied des Jugendrates des Bezirks. Die Jugendliche ist Feuer und Flamme für das Tonkla-Netzwerk und die alternativen Lernmöglichkeiten, die das lokale Lernzentrum im abgelegenen Sanehpong bietet. Sie liebt es, rauszugehen, neue Menschen und Gruppen zu treffen, sich auszutauschen und voneinander zu lernen. «Was ich von aussen lerne, kann ich für mein eigenes Leben adaptieren. Ich kann es in der Schule oder zu Hause integrieren.» Auf ihrer letztjährigen Reise lernte Parichat beispielsweise ein Tier kennen, das ihr und auch den Älteren in ihrem Dorf bisher nicht bekannt war.

«Was ich von aussen lerne, kann ich für mein eigenes Leben adaptieren.»

Ein Tier, das ähnlich wie Bienen Honig produziert. Für die Jugendliche war dies ein Schlüsselerlebnis. «Meine Eltern und die Gemeinschaft realisierten dadurch, wie wichtig diese Art und Weise des alternativen Lernens ist.» Trotz ihrer Begeisterung für den Austausch von Kultur, von unterschiedlichen Lebensstilen und von indigenem Wissen, die das Reisen mit sich bringt, spürt Parichat eine starke Verwurzelung im ländlichen Sanehpong. «Ich möchte einst traditionelle Heilerin werden, sodass ich die Pflanzen nutzen kann, um zu helfen und zu heilen. So kann ich nahe bei meinen Eltern sein.»



Ist Feuer und Flamme für das Tonkla-Netzwerk: Parichat.



| FOKUS

Der Realist

Christian Possa

Als die jungen Mitglieder des Tonkla-Netzwerkes vergangenes Jahr erstmals eine Erfahrungsreise in eine andere Region Thailands antraten, sprang der Funke bei Supatchai über. Der Jugendliche produzierte auf seinem Telefon einen Kurzfilm, in dem er seine Erfahrungen festhielt: Die lokalen Produktionsprozesse anderer Gemeinschaften, die kulturellen Tänze oder die neuen Lernmaterialien. «Diese Art des Lernens ist real», schwärmt Supatchai, «es ist nicht aus Büchern. Man geht und lernt, macht eigene Erfahrungen.» Seine Begeisterung, vom echten Leben zu lernen, vermochten seine Eltern und sein älterer Bruder anfangs nicht zu teilen. Er habe sie davon überzeugen müssen, dass Lernen nicht nur im Klassenzimmer stattfindet. Als er jedoch seine Erfahrungen mit seinem Bruder teilte und ihm im Detail erklärte, was er wo gelernt hatte, wendete sich das Blatt. «Mein Bruder war sehr aufgeregt. Er ist zwar älter als ich, hatte jedoch noch nie die Möglichkeit, weit über die Gemeindegrenze hinauszugehen.»

«Diese Art des Lernens ist real, es ist nicht aus Büchern. Man geht und lernt, macht eigene Erfahrungen.»



Ist überzeugt, dass Lernen nicht nur im Klassenzimmer stattfindet: Supatchai.

scheint bei Supatchai ebenso stark verankert wie sein Gemeinschaftsgeist. «Wenn ich älter bin, möchte ich Vorsteher dieser Gemeinde werden»,

erzählt er. «Ich will Arbeitsplätze kreieren für die Menschen in der Gemeinschaft, damit sie ein Einkommen haben und so im Dorf bleiben können.»

Die Herzliche

Christian Possa

Pornruedee ist keine Person, die anderen ins Wort fällt oder sich aufdrängt. Sie hört aufmerksam zu, wenn Mitschülerinnen reden. Fixiert sie andere mit ihrem Blick, wirkt sie nachdenklich, außer wenn ein Lächeln sie überkommt und ihren Ausdruck erhellt. Dies geschieht beispielsweise, wenn sie über ihre Erfahrungen auf der vergangenen Projektreise spricht. «Ich war sehr beeindruckt, all die Sachen zu sehen. Gleichzeitig hat es mich gefordert. Ich selber habe mich in diesem Lernprozess herausgefordert.» Als Pornruedee ins Land hinausging, lernte sie ganz viele unterschiedliche Dinge. Darauf habe sie sich zuerst vorbereiten müssen. Wie? Indem sie sich innerlich einstimmte. «Das Wichtigste ist, das Herz vorzubereiten», erklärt sie und lächelt. Die Jugendliche hat die Reise im Tonkla-Netzwerk in einem kurzen Video dokumentarisch festgehalten. Als Hintergrundmusik hat sie ein Stück gewählt, das von einer Person erzählt, die mit dem Rucksack durchs Land zieht. «Wenn man zurückkehrt und dieses Lied hört, erinnert es einen daran, was man an den jeweiligen Orten gelernt hat.» Für Pornruedee war es das erste Mal, dass sie ein Video zusammenschnitt, geschweige denn einen Computer benutzte.

«Das Wichtigste ist, das Herz vorzubereiten.»



Will Bewusstsein für die Kinderrechte schaffen: Pornruedee.

sein für die Kinderrechte zu schaffen. «Es geht mir aber auch darum, von anderen Studierenden zu lernen. Zu sehen, wie sie lernen, ob es gleich

oder unterschiedlich ist wie bei uns. Wir wollen uns austauschen.»



| AUS DER SCHWEIZ

Kinder bleiben am Ball

Simon Roth

Die Teilnehmenden der Kinderkonferenz im Kinderdorf haben Forderungen an die Politik erarbeitet. Kürzlich haben sie Nationalrätin Rosmarie Quadranti in Bern besucht. Sie wollten herausfinden, was mit ihren Anliegen passiert ist.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kinderkonferenz mit Rosmarie Quadranti, Präsidentin der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, im Bundeshaus in Bern

«Wir werden unsere Forderungen ins Bundeshaus tragen und den Politikerinnen übergeben», lautete die Ansage der Teilnehmenden der Kinderkonferenz. Im vergangenen November haben sie sich mit den Kinderrechten beschäftigt und eigene Forderungen formuliert. Diese haben sie zum Abschluss der viertägigen Konferenz in Trogen an Rosmarie Quadranti, Präsidentin der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, übergeben. Die Nationalrätin soll die Anliegen der Kinder in Bundesbern einfließen lassen.

«Die Kinderkonferenz ist ein Ort, wo Kinder zum ersten Mal ihr Mitbestimmungsrecht wahrnehmen.»

Wo stehen die Forderungen heute? Antworten auf diese Frage suchten die Kinder am 27. Februar bei einem

Besuch bei Rosmarie Quadranti im Bundeshaus. Dabei erhielten sie auch eine Führung durch das imposante Gebäude. Die Halle mit dem Aufgang zu den drei Eidgenossen ist Rosmarie Quadrantis Lieblingsort. «Beim Hinaufgehen der Treppe wird mir bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist, dass ich hier ein- und ausgehen darf.» Mit diesem Privileg verbindet sie den Auftrag, Positives zu bewirken. Dieses Verantwortungsbewusstsein will sie den Kindern mitgeben: «Wir leben in einem privilegierten Land. Sorgen wir dafür, dass es auch anderen gut geht.»

Die Politikerin findet den Austausch mit den Kindern extrem spannend. Die Kinderkonferenz sei ein Ort, wo Kinder zum ersten Mal ihr Mitbestimmungsrecht wahrnehmen. Forderungen stellen allein reiche jedoch nicht. Ein Vorstoss müsse seinen Zweck genau benennen, weiß die Politikerin aus eigener Erfahrung. Die Vorstösse der Kinder seien teilweise noch zu wenig klar. Daher müssten sie diese noch einmal überarbeiten. «Die Kinder müssen am Ball bleiben», sagt Quadranti. Rosmarie Quadranti hat aber parlamentarische Vorstösse durchforstet, die in dieselbe Richtung wie die Forderungen der Kinder zielen. Um zu verdeutlichen, was es einerseits für einen Vorstoss braucht. Aber auch, um den Kindern zu zeigen, dass man sie nicht vergessen hat und einiges hinter den Kulissen bereits im Tun ist. Diese Vorstösse hat sie der Kinderkonferenzgruppe weitergeleitet.

| AUS DEM KINDERDORF

Das EYFT wirkt!

Elisabeth Reisp

Anfang März hat das dritte European Youth Forum Trogen stattgefunden. Dass die Projekte nachhaltig und europaweit Wirkung erzielen, zeigt das Beispiel der Delegation aus Deutschland vom letzten Jahr.

«Man muss jung sein, um grosse Dinge zu tun.» Dies sagte einst Goethe. Weil die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi an die Jugend glaubt und diese stärken will, Grosses zu tun, hat sie zusammen mit der Kantonsschule Trogen das European Youth Forum Trogen ins Leben gerufen. Am jeweils einwöchigen Forum treffen sich rund 150 Jugendliche, tauschen sich aus und machen sich Gedanken über die Zukunft, um diese aktiv zu gestalten. Vor rund drei Wochen fand das European Youth Forum Trogen (EYFT) bereits zum dritten Mal statt. Am EYFT treffen sich Jugendliche aus neun europäischen Ländern in verschiedenen Workshops und entwickeln zusammen Pläne, wie sie die Welt – wenn auch in einem ersten Schritt nur im Kleinen – verändern können. Mit sogenannten Actions Plans legen sie Massnahmen zu einem friedlicheren, nachhaltigeren Leben fest, die sie an ihrer Schule umsetzen wollen. Dass die Kinder diese Vorsätze nach der Teilnahme am EYFT auch tatsächlich umsetzen, beweist das Beispiel der deutschen Delegation



Jugendliche beschäftigen sich in einem Workshop mit Konflikten.

aus Kirchzarten, die im vergangenen Jahr am Jugendforum im Kinderdorf teilgenommen hatte. Die Gäste aus dem Schwarzwald haben bereits zwei Monate danach erste Erfolge vorweisen können. Eine Gruppe hat sich am EYFT unter anderem mit den Themen Geschlechtergleichheit und Pressefreiheit auseinandergesetzt. Um auch ihre



Suchen Wege für ein friedliches Europa: diskutierende Jugendliche am EYFT.

Kolleginnen und Kollegen, die nicht am Jugendforum teilnehmen konnten, dazu zu bringen, sich mit diesen Themen kritisch zu befassen, berichteten sie ihnen über die teilweise intensiv geführten Diskussionen während des Lagers. Anschliessend liessen sie die Kameraden selbst Fakten im Internet recherchieren. Darauf aufbauend wurde am Gymnasium Kirchzarten wiederum eine Diskussion lanciert. Eine andere Gruppe hatte sich am EYFT 2018 stark mit dem Thema Ökologie und Nachhaltigkeit auseinandergesetzt und Konzepte entwickelt, wie bereits den Schülern der Unterstufe ein Bewusstsein für Recycling und ressourcenschonenden Konsum nähergebracht werden kann. Dieses Konzept wird nun schrittweise umgesetzt.

Wir sind gespannt, welche Ergebnisse für ein friedlicheres Zusammenleben die Jugendlichen des diesjährigen EYFT in ein paar Wochen und Monaten präsentieren werden.



| AUS DEM KINDERDORF

Ein treuer Begleiter

Michael Ulmann

Der älteste Bewohner des Kinderdorfes Pestalozzi ist eine uralte Sommerlinde. Sie war von Anfang an dabei: Als der Grundstein gelegt wurde, als Waisenkinder aus Kriegsländern anreisten. Als Häuser gebaut wurden, und auch als eines abbrannte.



Historischer Moment: Die Grundsteinlegung des Kinderdorfes Pestalozzi beim Haus «Grund» am Sonntag, 28. April 1946.

Hallo. Ich bin der älteste Baum im Kinderdorf Pestalozzi. Bin ich nicht eine wunderschöne Sommerlinde? Schon seit über 100 Jahren stehe ich hier oben auf dieser Anhöhe über Trogen, die zur Zeit des Dorfbaus auch einfach «die Terrasse» genannt wurde. Manche sagen, ich sei schon 150 Jahre alt, so genau kann das aber nicht einmal der Revierförster von Trogen sagen. Er hat aber gesagt, ich sei sehr gesund und vital – und so fühle ich mich auch. Ich habe schon viel gesehen und erlebt: Vom Dorfbau nach dem Zweiten Weltkrieg über das Kommen und Gehen von zehntausenden Kindern und Jugendlichen bis hin zum Besuch von prominenten Persönlichkeiten. Davon möchte ich euch nun ein bisschen erzählen.

Es ist August 1944. In Europa und im Pazifik tobte noch immer der Zweite Weltkrieg. Auf den Schlachtfeldern sterben nach wie vor tausende Soldaten, Städte werden dem Erdboden gleichgemacht, Zivilisten obdachlos und Millionen Kinder zu Waisen. Wenn ich mich strecke, kann ich an schönen Tagen von meinem höchsten Ast aus den Bodensee sehen und dabei die deutschen und Schweizer Soldaten erahnen, die dort die Grenze bewachen. In dieser hasserfüllten, kriegerischen Zeit ruft Walter Robert Corti im «Du» zum Bau des Kinderdorfes auf. In seinem Essay mit dem Titel «Ein Dorf für die leidenden Kinder» fordert er ein Kinderdorf für 8000 kriegsgeschädigte Kinder. Nur wenige Wochen später gründen

Corti, der Zürcher Architekt Hans Fischli und 16 weitere Freunde ein Aktionskomitee mit dem Ziel, Cortis Idee eines Kinderdorfes zu verwirklichen.

Ich hörte es schon munkeln im Dorf unten, als die Gemeindeversammlung von Trogen am 3. März 1946 nach dem Sonntagsgottesdienst einstimmig beschloss, die viereinhalb Hektaren Land hier oben der inzwischen gegründeten Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi als Bauland abzutreten – für 18000 Franken. Ich möchte mir gar nicht vorstellen, was das heutzutage kosten würde. Auf jeden Fall standen damals lediglich die drei Bauernhöfe «Büel», «Nagelhaus» sowie «Grund» auf dem Baugelände. Der «Grund», der heute das Verwal-



Jugendliche umarmen sich bei der Verabschiedung nach einem interkulturellen Austausch. Im Hintergrund schaut «unser» Baum zu.

tungszentrum der Stiftung ist, sowie das «Nagelhaus», das bis vor wenigen Jahren als Jugendzentrum diente, stehen heute noch. Und ich stehe übrigens gleich neben dem Haus «Grund», falls du mich mal besuchen kommen willst.

«Rund 800 Freiwillige aus ganz Europa halfen beim Bau der schönen Appenzellerhäuser mit.»

Ein Datum, das ich nie vergessen werde, ist der 28. April 1946. An diesem Sonntag – wenn ich mich recht erinnere, war es ein freundlicher und relativ milder Frühlingstag – fand die feierliche Grundsteinlegung des Kinderdorfes statt; direkt vor dem Haus «Grund». Ich hatte also quasi einen Logenplatz und konnte so gut in die vielen erfreuten Gesichter der Anwesenden blicken. Nun war es vorbei



Ankunft der ersten Kinder aus Tibet im Kinderdorf Pestalozzi am 2. Oktober 1960.

«Durch die direkte Begegnung bauen die jungen Menschen Vorurteile ab und lernen die Grundlagen für ein friedliches Zusammenleben.»

den folgenden Monaten beim Bau der schönen Appenzellerhäuser mit und schon bald darauf kamen dann die ersten notleidenden Kinder aus den europäischen Kriegsgebieten wie



| AUS DEM KINDERDORF



Besuch des Dalai Lama 1985 im Kinderdorf Pestalozzi. Links neben ihm sitzt Walter Robert Corti.

Frankreich, Polen, Deutschland oder England ins Dorf. Das Lachen von Kindern zu hören, ich sage euch, war das eine Freude!

In den kommenden Jahren kamen immer mehr und mehr Kinder ins Kinderdorf und die französische, englische, griechische oder finnische Sprache der Kinder hörte sich für mich schon bald nicht mehr fremd, sondern sehr vertraut an. Die Sprache, die allerdings am 2. Oktober 1960 das erste Mal durch meine Äste hallte, war mir definitiv fremd. Es war Tibetisch. An jenem Tag kamen die ersten Flüchtlingskinder aus Tibet ins Kinderdorf an, welche gleichzeitig die ersten ausser-europäischen Kinder im Dorf waren. Denn bis dahin nahm das Kinderdorf ausschliesslich Kriegs- und Sozialwaisen aus Europa auf. Nach dem Tibetaufstand von 1959 beschloss der damalige Dorfleiter Arthur Bill zusammen mit dem ältesten Bruder des Dalai Lama, tibetische Flüchtlingskinder ins Kinderdorf zu holen. Als wäre es gestern gewesen, sehe ich noch heute die Verunsicherung in den Augen der Kinder bei ihrer Ankunft. Das muss doch ein richtiger Kulturschock für diese jungen Menschen gewesen sein, etwa so wie eine Entwurzelung – und glaubt mir, mit Wurzeln kenne ich mich aus. Etwas Linderung verschaffte ihnen diesbezüglich die Eröffnung des Tiberhauses «Yambhu Lagang». Auch der Dalai Lama selber war zweimal im Kinderdorf zu Besuch, 1973 und 1985. Bis heute sind er und seine Familie

dem Erbe von Walter Robert Corti sehr verbunden. Vor seinen Besuchen glich das Kinderdorf jeweils einem Bienenhaus, so gross war die Aufregung.

Natürlich gab es auch die weniger schönen Momente im Pestalozzidorf, wie dieser Ort früher oft genannt wurde. Anfang der 1980er-Jahre wurde die Stiftung für ihre thematische Ausrichtung kritisiert. Dies, weil jeweils nur wenige Kinder von den Angeboten der Stiftung profitieren konnten, während in den jeweiligen Herkunfts ländern der Kinder noch immer katastrophale Zustände herrschten. Im Jahr 1982 entschied sich die Stiftung deshalb, ihr Engagement auf das Ausland auszudehnen und die ersten Länderprogramme zu gründen. Wegen der

Umwälzungen im Schweizer Sozialsystem musste zudem der Heimbetrieb im Jahr 2014 eingestellt werden. Und auch ein trauriger Moment war der Brand von Haus 6, 1983. Das Gebäude brannte vollständig nieder, wurde aber gemäss den Plänen vom Kinderdorf-Architekten Hans Fischli wieder aufgebaut.

Die Herausforderungen, denen sich die Stiftung über all die Jahre immer wieder stellen musste, hatten natürlich auch

«Etwas vom Emotionalsten überhaupt ist, wenn Sich die Kinder und Jugendlichen voneinander verabschieden, weil Sie zurück in ihre jeweiligen Heimatländer reisen.»

viel Positives und haben die Stiftung weitergebracht. Für mich diesbezüglich das beste Beispiel: die interkulturellen Austauschprojekte, die seit 1996 im Kinderdorf stattfinden. Dabei kommen unterdessen jährlich über 2200 Kinder mit ganz unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zusammen und behandeln Themen wie Diskriminierung, Rassismus, Zivilcourage oder Identität. Durch die direkte Begegnung bauen die jungen Menschen Vorurteile ab und lernen die Grundlagen für ein friedliches Zusammenleben. Es ist immer wieder faszinierend, zuzuschauen, wie aus wildfremden Menschen innerhalb von nur ein bis zwei Wochen Freunde werden. Etwas vom Emotionalsten überhaupt ist, wenn sich die Kinder und Jugendlichen voneinander verabschieden, weil sie zurück in ihre jeweiligen Heimatländer reisen. Nicht selten fließen dabei sogar Tränen. Und weil ich

das von meinem Standort jeweils gut mitverfolgen kann, schüttelt es auch mich manchmal ein wenig – obwohl ich ja als eher steifer Geselle gelte.

Alles andere als steif war ein hoher Besuch im Jahr 2009, an den ich mich ebenfalls noch gut und gerne erinnere. So mancher Politiker ist ja schon unter meinen Ästen hindurchgelaufen, dass dies aber gleich sieben Bundesräte auf einmal tun, das kommt auch bei mir nicht alle Tage vor – ausser eben an diesem 3. Juli 2009. Auf Einladung des Ausserrhoder Bundespräsidenten Hans-Rudolf Merz besuchte die Schweizer Landesregierung im Rahmen ihrer Bundesratsreise das Kinderdorf und anerkannte damit auch die wertvolle Arbeit der Stiftung. Dass Hans-Rudolf Merz seine Bundesrät Kollegen ins Kinderdorf führte, freute mich besonders, weil ich ihn schon als Jugendlichen im Kinderdorf sah. Während seiner Zeit als Kantonsschüler in der Kanti Trogen hat er mehrmals Aufführungen im Kinderdorf besucht.

Über all die vielen Jahre hat sich im Kinderdorf Pestalozzi also einiges verändert. Etwas ist aber immer gleichgeblieben, nämlich die Verpflichtung der Stiftung gegenüber ihrem Credo, eine Welt zu bauen, in der Kinder leben können – so wie es schon Walter Robert Corti im seinem Aufruf zum Bau des Kinderdorfes 1944 formuliert hat. Dieser Kernsatz hat bis heute nicht an Bedeutung verloren. Ich bin sehr gespannt darauf, was ich in den kommenden Jahren und Jahrzehnten noch alles sehen und hören werde und wie sich das Kinderdorf entwickelt. Der Revierförster hat gesagt, ich könne bis zu 1000 Jahre alt werden. Ich bleibe meinem geliebten Dorf deshalb noch eine ganze Weile erhalten. In diesem Sinne, tschüss, macht's gut und bis bald, euer Kinderdorf-Baum.



Der Gesamt Bundesrat posiert bei seinem Besuch im Kinderdorf Pestalozzi am 3. Juli 2009 mit Jugendlichen.



| AUS DEM KINDERDORF

«Es geht mir darum, Menschen in Not zu helfen»

Simon Roth

Seit drei Jahren unterstützt Gerhard aus Basel die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi mit Spenden. Für den 70-Jährigen handelt es sich um eine Herzensangelegenheit. Weshalb er spendet und woher er das Vertrauen nimmt, dass das Geld am richtigen Ort ankommt, erzählt er im Interview.



Für Gerhard ist das Spenden eine Herzensangelegenheit.

Gerhard, Sie haben eine spezielle Spendenaktion in Ihrem Umfeld durchgeführt. Erzählen Sie bitte davon.

Mein Partner und ich haben unsere runden Geburtstage im vergangenen November gemeinsam unter dem Motto «Kinderdorf Pestalozzi» gefeiert. Freunde und Verwandte sollten anstelle von Geschenken Geld für

die Stiftung in den mitgebrachten Kinderdorf-Rucksack legen. Den gesammelten Betrag haben wir dann verdoppelt. So ist eine grössere Privatspende zusammengekommen.

Wie ist die Aktion angekommen?

Extrem gut. Auch, weil wir die Organisation vorgestellt, über Tätigkeiten und Ziele aufgeklärt haben. Dabei

könnte ich viel aus der Erfahrung von Besuchen in Trogen schöpfen.

Wie sind Sie auf die Stiftung aufmerksam geworden?

Vor drei Jahren in den Ferien im schönen Appenzellerland. Da kam die Idee, das Kinderdorf Pestalozzi kennen zu lernen und mehr über die Arbeit der Stiftung zu erfahren. Die Führung durch das Besucherzentrum war sehr beeindruckend. Ich hatte nicht gewusst, dass die Stiftung neben den Austauschprojekten in Trogen auch weltweit Bildungsprojekte unterstützt. Die Zahl der Kinder, die davon profitieren, ist enorm. Der Besuch der Ausstellung war ausschlaggebend für meinen Entscheid, etwas zu spenden.

Worauf achten Sie bei einer Organisation?

Der persönliche Kontakt ist mir wichtig. Im vergangenen August haben wir einen Tag im Kinderdorf verbracht und in diverse Projekte reingeschaut. Die Mitarbeitenden geben der Stiftung ein Gesicht. Im Gespräch wird das Tun der Organisation spürbar.

Welchen Eindruck haben Sie gewonnen?

Besonders aufgefallen ist mir die lockere Atmosphäre. Im Kinderdorf treffen viele unterschiedliche Charaktere aufeinander und trotzdem klappt das Zusammenleben scheinbar problemlos. Die Grösse des Dorfes ist überschaubar und deshalb ideal für den Austausch von Kindern verschiedener Herkunft. Die Tatsache, dass es etwas abseits liegt, stört mich nicht. Im Gegenteil – der Standort ist optimal.



Der Gabentisch am Geburtstagsfest mit einem Kinderdorf-Rucksack als Spendenkasse. Die Zeichnungen stammen von Kindern aus dem Kinderdorf.

Spenden Sie auch an andere Organisationen?

In meiner Tätigkeit als Beistand habe ich eine ältere Dame mit schwerer Demenz betreut. Das hat grossen Eindruck auf mich gemacht, sodass ich entschieden habe, die Stiftung Synapsis zu unterstützen, die Alzheimerforschung betreibt. Ebenfalls regelmässig spende ich an andere Organisationen. Neben diesen fixen Beträgen spende ich auch an Soforthilfeprojekte in Gebieten, die von schweren Naturereignissen betroffen sind oder wo eine humanitäre Katastrophe herrscht, wie zum Beispiel die Rohingya-Flüchtlinge in Myanmar.

Weshalb spenden Sie an die Stiftung?

Ich bin überzeugt, dass die Projekte am richtigen Ort platziert sind. Die Menschen stehen hinter den Idealen der Stiftung. Gespräche am Sommerfest mit verschiedenen Personen aus den Projekten bestätigten diesen Eindruck. Die Mitarbeitenden sind begeistert bei der Arbeit, auch wenn es nicht immer einfach ist. Diese Begegnungen waren ein Aufsteller für mich.

Weshalb spenden Sie?

Es geht mir darum, Menschen in Not zu helfen, ihnen eine Freude zu berei-

ten. Wohltätige Organisationen sind angewiesen auf Spenden von Firmen und Privatpersonen. Ohne Spendengelder gäbe es das Kinderdorf Pestalozzi in dieser Form nicht. An Orten, wo Zukunftsperspektiven wachsen und menschliches Leid gelindert wird, ist mein Geld gut angelegt.

Woher kommt Ihr Vertrauen, dass die Spenden am richtigen Ort ankommen?

Ich stehe voll und ganz hinter den Organisationen, denen ich Geld spende. Mein Vertrauen schöpfe ich aus den persönlichen Kontakten, die ich gerne pflege, zum Beispiel am Sommerfest, das jedes Jahr veranstaltet wird. Anderen Spenderinnen und Spendern kann ich einen Besuch in Trogen nur ans Herz legen.

Wann steht Ihr nächster Besuch an?

Das Sommerfest im Kinderdorf ist in der Agenda notiert. Den Besuch werden wir mit einem Aufenthalt im Appenzellerland verbinden. Die beiden Orte gehören einfach zusammen. Auf die Ankunft in Trogen freue ich mich jeweils schon am Morgen des Besuches.

| AGENDA

Veranstaltungen im Besucherzentrum

Öffentliche Führungen
Jeweils am ersten Sonntag des Monats, 14.00 bis 15.00 Uhr
Nächste Daten:
7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, weitere Führungen auf Anfrage

FamilienSonntag

19. Mai, 10.00 bis 17.00 Uhr

Unternehmen Sie mit Ihren Kindern einen Ausflug und entdecken die neue öffentliche Grillstelle, die monumentale Schaukel. Zum Verweilen laden die aufgefrischten Aussenräume und die Hängematten ein. Zudem: Von 14 bis 15 Uhr wird eine kostenlose und kindgerechte Führung im Besucherzentrum angeboten, bei der die Geschichte und das Engagement des Kinderdorfes Pestalozzi erläutert wird. Die Jüngsten können sich beim Basteln vergnügen oder beim Erzählen spannender Geschichten zuhören.

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag	8.00 bis 12.00 Uhr
	13.00 bis 17.00 Uhr
Sonntag	10.00 bis 16.30 Uhr

Eintrittspreise

Erwachsene CHF 8.–
Gruppen ab 10 Erwachsenen CHF 6.–
AHV/Studierende/Lernende CHF 6.–
Kinder ab 8 Jahren CHF 3.–
Familien CHF 20.–

Kostenlos für Mitglieder des Freundeskreises, des Corti-Kreises, für Patinnen und Paten der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi sowie für Raiffeisen-Mitglieder

Kontakt

www.pestalozzi.ch/besucherzentrum
Tel. 071 343 73 12
besucherzentrum@pestalozzi.ch

| KURZ VOR SCHLUSS



Während des bald 75-jährigen Bestehens der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi sind viele Kinderzeichnungen entstanden. Einen dieser Archivschätze von Youdon aus dem Jahr 1989 stellen wir Ihnen an dieser Stelle vor.

| AUS DEN MEDIEN

St.Galler Nachrichten, publiziert am 5. Dezember

Vom Openair zum Kinderdorf

Andreas B. Müller war unter anderem Geschäftsleiter des Openairs St.Gallen und arbeitet seit 2017 als Verantwortlicher Philanthropie und Partnerschaften für die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi.



☒ Ja, ich übernehme eine Patenschaft für Südostasien!

Ja, ich übernehme eine Patenschaft für Südostasien! Vom Recht auf Bildung können viele Kinder und Jugendliche in Südostasien keinen Gebrauch machen. Kinder ethnischer Minderheiten haben oft keinen oder schlechten Zugang zu Bildung. Da sie in ihren Dörfern eine andere Sprache sprechen, können sie dem Unterricht in der Landessprache kaum folgen. Wir fördern in Südostasien kindgerechten Unterricht, der auf lokale Bedürfnisse zugeschnitten ist, damit Kinder ethnischer Minderheiten in den Schulen lesen und schreiben lernen. Dies erreichen wir mit Projekten in Myanmar/Burma, Laos und Thailand.

Als Patin oder Pate überweise ich jährlich den Betrag von mindestens CHF 180.–

Mein freiwillig höherer Beitrag: CHF _____

Vorname, Name

Strasse, Nr.

PLZ, Ort

Telefon, E-Mail

Wortsuchspiel

Finden Sie die zehn Wörter und gewinnen Sie mit etwas Glück eine Virtual-Reality-Brille der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi. Unter allen richtigen Einsendungen werden drei Brillen verlost.

Gesucht sind:

THAILAND, FRÜHLING, KIND,
TOLERANZ, FREIHEIT, SCHREIBEN,
GLÜCK, AUSTAUSCH, EYFT, NOT

J	X	M	E	U	D	B	S	E	I
M	Z	N	A	R	E	L	O	T	F
G	L	Ü	C	K	R	G	O	H	R
N	E	H	A	I	U	N	N	A	E
I	L	B	U	N	E	N	D	I	I
L	E	C	H	D	E	S	E	L	H
H	C	S	U	A	T	S	U	A	E
Ü	E	M	G	F	C	S	Q	N	I
R	N	K	E	Y	F	T	S	D	T
F	N	E	B	I	E	R	H	C	S

Teilnahmeschluss ist der 30. April 2019.
Einsendungen an: Stiftung Kinderdorf Pestalozzi,
Wortsuchspiel, Kinderdorfstrasse 20, 9043 Trogen.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi,
Kinderdorfstrasse 20, 9043 Trogen
Telefon: 071 343 73 29, info@pestalozzi.ch

Redaktion: Veronica Gmünder (verantwortlich), Christian Possa, Elisabeth Reisp, Simon Roth, Michael Ulmann

Bildnachweis: Archiv Stiftung
Kinderdorf Pestalozzi

Gestaltung und Satz: one marketing, Zürich
Druck: LZ Print

Ausgabe: 02/2019

Erscheint: viermal jährlich

Auflage: 50 000 (geht an alle SpenderInnen)

Abo-Beitrag: CHF 5.– (wird mit der Spende verrechnet)

